Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 5 (1901-1902)
Heft: 8

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Turm.

Von Emil Ermatinger, Winterthur.

Mein Haus steht als ein fester Turm,
Daran verbraust der wilde Sturm.
Der Feinde Heer rückt dräuend vor;
Ich zieh' die Brücke, schließ' das Tor.
Im Saal, bei des Kamines Schein,
Sitz' ich mit Weib und Kind allein.
Wenn der Geschütze Donner kracht,
Streicht mir mein Weib die Stirne sacht.
In Kinderauges blauem See
Bad' ich mich rein von Sorg' und Weh.
— Nun sagt, ob je ein andrer Mann
Auf Erden größer Gut gewann!

Bücherschau.

Aus den Erinnerungen eines Feldarztes.

Unter dem roten Halbmond. Erlebnisse eines Arztes bei der türkischen Armee im Feldzug 1877/78 von Dr. med. Ryan. Mit Portrait Osman Paschas. (Robert Lutz, Stuttgart 1901. Preis broschirt Mk. 5. 50, gebd. Mk. 6. 50.)

Der Verfasser dieser interessanten Memoiren, der jetzt in Melbourne als wohlsituirter Arzt lebt, ist 1877 anläßlich einer Europareise auf 15 Monate in türkische Militärdienste getreten. Nachdem er uns launig berichtet hat, wie es auf der Reise nach Konstantinopel und auf dem Marsch mit den türkischen Truppen über den Balkan zuging, führt er uns mitten hinein in den Kriegslärm. Zunächst erzählt er uns den Anfang von der Beschießung von Widdin; dann begleiten wir ihn nach dem Brennpunkt des russisch-türkischen Krieges, nach Plewna. Den furchtbaren, viele Wochen währenden Kampf um diesen Ort, der ursprünglich bekanntlich gar keine Festung war, von Osman Pascha und Tewfik Pascha aber in unglaublich kurzer Zeit mustergiltig befestigt wurde, führt Ryan uns in den lebendigsten Farben vor, dabei gewährt er uns tiefe Einblicke in das Seelenleben der Türken und in den unbeugsamen Charakter Osman Paschas. Da lesen wir von dem erbitterten Ringen der Russen um die türkischen Schanzen, wir sehen förmlich, wie der Kampf hin- und herwogt, die Russen zuletzt aber immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Charakteristisch für Osman Pascha ist hier folgende Episode. Während der Schlacht vom 30. Juli, wo die Russen wieder einen ihrer vergeblichen Stürme unternommen hatten, kam ein Teil der türkischen Truppen ins Wanken. Osman Pascha bemerkte es und griff sofort echt türkisch ein. „Er kam", schreibt Ryan, „wie der wilde Jäger mit seinem Stabe unter Geschrei und gräßlichen Flüchen, den Revolver in der Hand, angefegt, und feuerte mit seiner Begleitung rücksichtslos in die Weichenden hinein. Es war wunderbar, wie das half. Die Leute kamen zur Besinnung, nahmen eilig ihre Plätze in den Gräben wieder ein und das Feuer gegen den

anrückenden Feind wieder auf." Neben dem wilden Kampfgetümmel zeigt uns der Autor auch die schauerlichen Stätten der Schmerzen und des Todes, die Lazarette. Mit großer Bewunderung spricht er von der Standhaftigkeit der Türken gegen die schrecklichsten Qualen. „Nie", sagt er, „bin ich später in meiner ärztlichen Praxis wieder Menschen begegnet, die unter so qualvollen Leiden eine derartige Geisteskraft an den Tag legen wie diese türkischen Soldaten, auch habe ich niemals wieder Patienten gefunden, die in so wunderbarer Weise so schreckliche Verletzungen überstanden wie diese Leute." Ryan hat in der Beobachtung verwundeter Soldaten reiche Erfahrungen gesammelt, da er auch im Feldzug 1870—71 in deutschen Lazaretten tätig war. Besonders rühmend hebt Ryan die Mäßigkeit der Türken hervor. Der türkische Soldat verabscheut infolge seiner religiösen Gebote den Alkohol, ja Verwundete weigerten sich sogar Medikamente zu nehmen, in denen sie Alkohol vermuteten. Ein weiteres religiöses Vorurteil bestand darin, daß viele Türken eine Amputation nicht zuließen, weil sie glaubten, der Verlust eines Gliedes verschließe ihnen die Pforte des Paradieses.

Nachdem die Russen durch ihre blinde Draufgängerei mehrere tausend Mann nutzlos verloren hatten, erkannten sie, daß die starken Befestigungen von Plewna doch nicht so einfach zu nehmen seien; daher begannen sie eine regelrechte Belagerung mit Laufgräben, Batterien und schweren Geschützen. Die Türken lagen fortwährend in Bereitschaft in den Erdlöchern, welche sie sich in die Wälle gegraben hatten. Ryan, der sich sehr gerne in den Schanzen wie überhaupt in der vordersten Linie umsah, beschreibt uns ein etwas ungemütliches „Idyll" aus diesem unterirdischen Dasein mit dem köstlichen Humor, der ihm eigen ist.

Ergreifende Einzelheiten bringt die Schilderung des Elends der Verwundeten und Kranken, des Rittes, den der kaum von einer Verwundung genesene Arzt von Trapezunt nach Erzerum ausführte, des Jammers und der Not in dieser von den Russen bedrängten Stadt.

Endlich wurde der Friede mit Rußland geschlossen und Ryan kehrte nach Konstantinopel zurück. Der Landweg führte wieder bis Trapezunt, war aber diesmal infolge der schmalen, vereisten Wege sehr gefahrvoll. Beim Ueberschreiten des Kopdagh stürzten 3 Packpferde in den Abgrund. Mit nie versagender guter Laune erzählt uns Ryan die Gefahren, Widerwärtigkeiten und mitunter spaßhaften Erlebnisse dieser Reise, die ihn wieder nach Konstantinopel zurückbrachte. — So viel über das Buch und seinen Verfasser. Mir ist in der Litteratur über den türkisch-russischen Krieg kein Werk bekannt, das in so fesselnder Weise geschrieben wäre und Unterhaltung mit Belehrung so glücklich verbände. Es eignet sich nicht nur für Erwachsene, sondern kann auch ohne Bedenken jüngeren Leuten in die Hand gegeben werden.

Skizzen und Gedichte von Paul Ilg. E. Piersons Verlag, Dresden. Preis 2 Mk. — Ilg entnimmt seine Stoffe mit keckem Griffe dem Leben und bearbeitet sie mit Künstlerhand; einzelne scheinen geradezu biographischer Natur zu sein. Die Skizzen — man täte unrecht, sie Novellen zu nennen — atmen durchaus modernes Leben; Ilg will ein Kind seiner Zeit sein und schildert recht subjektiv: so bekommen denn seine Figuren warmes, ja heißes Blut; energisches Zugreifen, lodernde Leidenschaft, ein Wagemut der alles auf die eine Karte setzt, ein Leichtsinn, der sich ums Morgen gelegentlich nicht kümmert, zeichnet sie aus. In kräftigen Zügen entwirft er die Charaktere, nur das Ausschlaggebende betonend, wie es der Skizze zukommt. Milieu und Geschehnis sind in mannigfaltig wechselnder Weise in wirkungsvolle Verbindung gesetzt, sodaß viel Stimmung resultirt; auch die Landschaft — es ist meist das schweizerische Ufer des

Bodensees — wird beziehungsvoll in die Scenen hineingesetzt, und Mond und Sonne werden poetisch verwertet, um die verschiedenen Seiten der Sonntagsliebe, um die es sich mehrfach handelt, stimmungsvoll zu beleuchten und bald tragische, bald humoristisch-satirische Effekte herauszubringen. — Die Gedichte weisen bereits bedeutende Formvollendung auf; aus vielen strömt uns ein wohliger Lebenshauch entgegen und versetzt uns in jenes Behagen, das die ersten Frühlingslüfte über uns bringen: das Kennzeichen guter Lyrik. Noch fehlt es freilich an Konzentration und Ausgestaltung; allein eine schöne Talentprobe bleibt der hübsche Band gleich wohl. Durch eine der Skizzen „Zwei Prüfungen" sowie durch einige wohllautende Gedichte („Abend", „Am heimatlichen Ufer") ist der Verfasser unsern Lesern bereits vorteilhaft bekannt.

Die Welschlandgängerei unserer Jugend. Von Emil Brändli, St. Gallen. Zollikofer'sche Buchdruckerei. 1902. 40 Cts. — Das empfehlenswerte Schriftchen ist geeignet vielen Eltern, die ihre Kinder ins Welschland schicken wollen, wertvolle Winke und Ratschläge bei der Wahl der Unterbringungsart zu geben. Es warnt nicht etwa durch Abschreckung vor der Fahrt ins Welschland; allein es mahnt in zweckmäßiger Weise zur Vorsicht und gibt Belege, welche geeignet sind, diese als notwendig zu begründen.

Programm der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich. 1901/02. Zürich, Schultheß & Co — Das Programm enthält außer der Schulchronik eine aufschlußreiche Studie von Herrn Prorektor Joh. Schurter über **„Die kaufmännischen Vereine weiblicher Angestellter in Deutschland"**, die zunächst eine kurze Entwicklung der ersten und größten deutschen Handelsgehilfinnenvereins, des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte zu Berlin, gibt, welcher die Art solcher Vereinigungen illustrirt; hierauf läßt ein vergleichender Gang durch das Verfassungsgebäude der Vereine die leitenden Grundsätze erkennen, während ein Ueberblick über das erfolgreiche Wirken deren Umsetzung in die Tat veranschaulicht. Alle diejenigen, welche sich für die Gesundung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse der weiblichen Arbeiter, im besondern der Handelsgehilfinnen interessiren, dürften aus dieser ebenso objektiv gehaltenen als übersichtlich durchgeführten Studie, welche sich durch ihre sachliche Ruhe wohltuend von der hergebrachten Kampflitteratur unterscheidet, mannigfache Anregung schöpfen.

Bericht über das zwanzigste Schuljahr der **Zürcherischen Seidenwebschule in Zürich-Wipkingen.** Küsnacht. E. Gull. 1902. — Neben der üblichen Auskunft über den gegenwärtigen Betrieb und den 20jährigen Bestand der aus allen Landesteilen besuchten Schule erstattet der Präsident der Aufsichtskommission, Herr Nationalrat J. J. Abegg in Küsnacht, einen statistisch reich belegten Bericht über die Entwicklung der Seidenweberei in der Schweiz und im Ausland, dem wir nur die eine Notiz von allgemeiner Wichtigkeit entnehmen, daß die 19,000 mechanischen Webstühle der Schweiz zu 95 % für den Export arbeiten und daß dieser in der Hauptsache nach England, dem Horte des Freihandels, geht.

Bericht über die VIII. Jahresversammlung des **Schweizerischen Kindergarten-Vereins,** abgehalten in Zürich am 1. und 2. September 1901. Zürich, Zürcher & Furrer, 1902. Preis 55 Cts. Enthält unter anderm zwei gediegene Referate über „Joh. Amos Comenius, seine Mutterschule und den Kindergarten der Gegenwart", (Referat von Frl. Bertha Brunner, Kindergärtnerin in Zürich) und „Die Bildung der Kindergärtnerin". (Referat von Herrn Seminarlehrer Gattiker, Zürich).

Redaktion: Ad. Vögtlin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie. Zürich.

☞ Manuskriptsendungen sind ausschließlich an Dr. Adolf Vögtlin in Küsnacht b. Zürich zu adressiren.